Intensiv und undogmatisch

Die Ostrava-Days für neue und experimentelle Musik in Tschechien

von Bastian Zimmermann

Im deutschsprachigen Raum bekommt man nicht allzu viel vom kompositorischen Schaffen in Amerika mit. Wenn nicht gerade einige Komponisten selbst ein Interesse an der deutschen oder europäischen Szene hegen, verbleiben die meisten Werke höchstwahrscheinlich auf dem fernen Kontinent. Wer sich dann nicht auf die lange Reise nach den musikalischen Zentren wie New York aufmachen möchte, dem seien ab sofort die Ostrava Days in Tschechien empfohlen.

Diese zunächst etwas unplausible Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Tschechien ist der Initiative des Komponisten, Flötisten und künstlerischen Leiters des Festivals Petr Kotík zu verdanken. 1942 in Prag geboren und seit den siebziger Jahren in den USA lebend, eröffnete er vor zwölf Jahren das Ostrava Center for New Music. In diesem Sommer ereignete sich das alle zwei Jahre stattfindende Festival für neue und experimentelle Musik in der drittgrößten Stadt Tschechiens zum sechsten Mal mit einem angebundenen Sommerinstitut für angehende Komponisten. Zwei Wochen vor dem konzertanten Teil des Festivals trafen sich Kompositionsdozenten und -studierende in der dortigen Hochschule für Musik, um über ihre Werke zu diskutieren, voneinander zu lernen oder sich einfach inspirieren zu lassen. Dieses Jahr waren unter anderen Phill Niblock, Gordon Monahan, Larry Polansky, aber auch deutsche Komponisten wie Carola Bauckholt, Rolf Riehm und Bernhard Lang vor Ort, um in Lectures ihr eigenes Schaffen und in diversen Einzelstunden das Schaffen der Studierenden zu besprechen. Gegen Abend fanden sich alle, Studierende, Dozenten, Ensembles, Solisten, Musikwissenschaftler und Zuhörer, in Gruppen zusammen. In diesen Gesprächen, die fernab eines strukturierten Tagesablaufs passierten, gab es viele entscheidende Momente einer gedanklichen Befruchtung.

Das anschließende Festival ließ sich vom Sommerinstitut kaum trennen. Die schon anwesenden Künstler wurden nun mit Beginn der Konzertwoche von einer Vielzahl von Interpreten ergänzt: Ensembles, wie das Jack Quartet aus New York, das Gitarrenensemble ZWERM aus Amsterdam oder das Quasars Ensemble aus Bratislava waren eingeladen sowie Solisten, wie der Cellist Arne Deforce, der Pianist Joe Kubera oder die deutsche Sängerin Salome Kammer. Das Programm mit jeweils zwei Konzerten am Tag war ebenso eng mit dem Ostrava-Institut verzahnt. Stücke der Studierenden wurden neben neuen Kompositionen der anwesenden Kompositionsdozenten und Klassikern der europäischen und amerikanischen Avantgarde aufgeführt. So zum Beispiel beim Eröffnungskonzert im ehemaligen Umkleideraum einer alten Kohlemine. Die aus Buenos Aires stammende Kompositionsstudentin Cecilia López führte dort mit zwei weiteren Kollegen ihr äußerst prägnant konzipiertes Stück „Música Mecánica para Chapas – resonadores #2" auf. Die Performer balancierten zwei schwere Hifi-Boxen um ein zwei Quadratmeter großes, an Stahldrähten aufgehängtes und mit Tonabnehmer versehenes Stück Blech. Stets an der Schwelle zur Rückkopplung wurde der metallene Raum durch die Bewegung der Boxen zur akustischen Resonanz gezwungen. Im Gestus einer wissenschaftlichen Anordnung wurden mit weiteren kleineren Lautsprechern die Klangmöglichkeiten an dem hängenden Objekt erforscht und schließlich auch digital gefiltert und über Standboxen wiedergegeben. Damit entstand eine aus schlichten Handlungen resultierende vielschichtige Musik, die schließlich noch von einem im Nebenraum spielenden Bläserensemble flächig untermalt wurde. Die Musik entstieg den Handlungen ihrer Entstehung. Auf diesen fulminanten Einstieg folgten Stücke, die unterschiedlicher kaum sein konnten. Von Stockhausens „Harlekin", äußerst kurzweilig und witzig interpretiert von Karel Dohnal, einer Noise-Improvisation des deutschen Bassisten John Eckhardt, der von Salome Kammer interpretierten Schwitterschen „Ursonate" bis zu einer exzentrischen Performance des Posaunisten Daniel Ploeger in den ehemaligen Duschräumen der Kohlearbeiter. Ploeger steuerte mit seinem Schließmuskel eine Anal-Elektrode an, die visuell den Verlauf eines prototypischen Orgasmus nachzeichnete und dies akustisch in immer neue Variationen übersetzte. Eine ironische Verknüpfung von intimen und wissenschaftlichen Elementen, die man im Rahmen neuer Musik selten zu Gesicht bekommt. Beendet wurde der Abend mit einer die gesamten Räumlichkeiten nutzenden Gruppenimprovisation von Studierenden und Dozenten, etwa dem Bariton Thomas Buckner. Aus den ungeahntesten Ecken des mit Hunderten von Stahlseilen bespannten Umkleideraums erklangen Stimmen, Geräusche von Instrumenten oder Computern. Tom Buckner, der viel mit Robert Ashley zusammengearbeitet hatte, trat bei den Ostrava-Days außerdem mit dem Ashley-Stück „Piece" bei dem zehnstündigen „Marathon of Electronic Music", der auch von vielen osteuropäischen Experimentalelektronikern bestritten wurde, und dem Ashley-Stück „Odalisque" bei einem der vielen Konzerte der speziell für das Festival zusammengestellten „Ostravská banda" in Erscheinung.

Die ansässige „Janáčkova filharmonie Ostrava" gab drei Konzerte mit mehreren Uraufführungen: Bernhard Langs „Monadologie XIVa", Phill Niblocks Konzept-Stück „Baobab" oder einer von dem Studenten K. C. M. Walker 2009 im Ostrava-Institut begonnenen „Symphony". Weitere Höhepunkte waren die Konzerte der eingeladenen Solisten. Der Pianist Daan Vandewalle, der Geiger Conrad Harris und der Cellist Arne Deforce, die jeweils auch für sich Solostücke von Riehm („Wer sind diese Kinder"), Scelsi („Anahit") oder Xenakis („Kottos") aufführten, bildeten ebenso das neu gegründete ONCE Trio. Am späten Abend spielten sie das dreistündige „Trio" von Morton Feldman, bei dem man sich auf Matratzen liegend dem Verlust des Zeitgefühls hingeben konnte. Neben den vielen westeuropäischen und amerikanischen Stücken wurde aber auch den osteuropäischen Kompositionen, unter anderen von Martin Smolka, Peter Dan Ferenčík, Petr Bakla und Zoltán Jeney, Raum gelassen. Insbesondere der „Psalmus 5" von Jeney beeindruckte durch seine Todessehnsucht mit der Mezzosopranistin Katalin Károlyi. Aber auch die Kompositionsstudentin Lucie Vítková, die in Brno die Hochschule besucht, begeisterte bei der konzertanten Eröffnung in der Philharmonie mit dem von ihr selbst am Akkordeon interpretierten Stück „Akcept" für Schlagzeug und Orchester.

Komposition und Improvisation, wie auch Konzert und Performance bildeten bei den Interpreten und insbesondere bei den Studierenden keine Gegensätze mehr. Das ergab sieben intensive Tage mit kaum bewältigbaren neunzehn Konzerten, deren unterschiedlicher Fokus nie etwas zum Dogma werden ließ und damit einen ständigen Diskurs über Musik bei nahezu allen Beteiligten evozierte.